

Vierteljährlicher Abonnementspreis
für Halle und unsere unmittelbaren
Abnehmer: 25 Sgr. Durch die resp.
Postanstalten überall nur:
1 Thlr.

Der Courier.

Inserate für den Courier werden an-
genommen: In Leipzig in der
Buchhandlung von H. Kirchner,
Universitätsstraße, Gewandhaus Nr. 4.
In Magdeburg in der Creuz-
schen Buchhandlung, Breiter-
weg No. 156.

Sächsische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. — Redakteur Dr. Schadeberg.

N^o 54.

Halle, Freitag den 5. März
Hierzu eine Beilage.

1847.

Deutschland.

Von der Saale, d. 4. März. Eine höchst erfreuliche Nachricht aus Berlin gibt die Versicherung, daß Preußen an die übrigen Vereinsregierungen eine Denkschrift erlassen habe, worin sie auf eine Reform unsres Konsulatwesens anträgt. Alles, was bisher in der Presse über die Mangelhaftigkeit des Konsularinstituts laut wurde, soll in der Denkschrift ausdrücklich zugestanden sein. Daß man die Konsularstellen nicht sowohl der mit dem Amt verbundenen Funktionen wegen, als aus egoistischen Gründen, wegen des Titels, der Privilegien, die das Amt gewährt, um sich unter dem Schilde des Konsulats etabliren zu können, suchte, ist als bekannt vorausgesetzt, besonders aber hervorgehoben, daß mit dem geringen Einkommen vom Amte auch der Eifer und Erfola bei Ausübung desselben im Verhältnis stand. Fast nirgends haben denn auch die gesammten bisherigen Konsulate der einzelnen Zollvereinsstaaten einen kräftigen Schutz ihrer Nationalen erzielt, oder zur Anknüpfung neuer Handelsverbindungen mit fremden Plätzen Gelegenheit geboten, nicht einmal regelmäßige Berichte über den Stand und die Bedürfnisse des Handels wurden erstattet. Alle diese Uebelstände werden übrigens in Zukunft gehoben werden, und man darf es der preussischen Regierung schon jetzt als ein Verdienst anrechnen, daß sie das Reformbedürfnis anerkennt und die ersten Schritte zur Hebung der Uebelstände gethan hat.

In Hamburg sucht sich ein neuer Geist Bahn zu brechen. In einer Zeitung lesen wir einen Auszug aus dem Kommissionsbericht der vaterstädtischen Sektion der Hamburger patriotischen Gesellschaft über die Aufgabe der Hansstädte dem Zollverein gegenüber. Darin kommt folgende Stelle vor: „Als den Ausgangspunkt aller fernern Bestrebungen auf handelspolitischem Gebiete muß die Kommission es betrachten, daß dem Auslande auf irgend einem Punkte die Gemeinsamkeit unsrer Interessen zur Anschauung gebracht werde. Sie nimmt keinen Anstand, unter den obwaltenden Umständen eine deutsche Schiffahrtsgesetzgebung als diesen na-

türlichsten Ausgangspunkt zu bezeichnen. Eine solche läßt sich durchführen, ohne daß eine Verschmelzung der Zolltarife, ohne daß eine Uniformirung Deutschlands in Bezug auf das System der Waarenzölle oder eine Einigung über die fiskalischen oder industriellen Grundsätze der Tarifirung vorangegangen wäre.“ Der belgische Vertrag, so sehr auch die großen Hoffnungen durch kleinliche Details und Aengstlichkeiten vereitelt worden sind, fängt doch an seine Früchte zu tragen. Hamburg fühlt sich verzerrt; vom Binnenlande wegen seiner Undeutscherheit hart getadelt, vom Auslande nicht höher als eine Stadt mit veralteten Institutionen und selbstsüchtiger Gesinnung geachtet, von den großen Marinemächten nur als Werkzeug gebraucht — in dieser Isolirung muß Hamburg die Gefahr seiner vollendeten Abhängigkeit von fremden Gesetzmachungen und Operationen aufs Deutlichste erkennen. Es will daher aus dem Isolirungsabbanne heraus, und als Mittel dazu schlägt es ein deutsches Schiffahrtsgesetz vor, das Deutschland aufrechten soll. In unsrer nächsten Mittheilung wollen wir sehen, was es mit diesem Vorschlage für eine Verwandtnis hat, immerhin aber müssen wir anerkennen, daß Hamburg endlich seine Basis in dem großen deutschen Hinterlande sucht.

Wie nachtheilig unsre Wasserzölle wirken, darüber gibt uns die deutsche Gewerbezeitung ein hübsches Beispiel. Aus Böhmen kam auf der Elbe eine Schiffsladung Getreide und war bestimmt, in die Nordsee zu gehen. Für die Ladung mußten an Elbzöllen 400 Thlr., sage vierhundert Thaler, erlegt werden. Bekanntlich zahlt jeder preussische Zentner, der von Melnik in Böhmen bis an die Mündung der Elbe geht, vom Bruttogewicht 1 Thlr. 4 Sgr. 4 1/2 Pf. an Elbzoll. Hierbei sind die Reformationsgebühren, die Krahn-, Waage-, Niederlage-, Brückenaufzugs- und Schiffsengelnder nicht mit in Anschlag gebracht. Diese Abgaben besetzen in Folge der Bestimmungen der Elbschiffahrtsgesetze, welche Artikel 1 ausspricht: „Die Schiffahrt auf dem Elbströme soll von da ab, wo dieser Fluß schiffbar wird, bis in die offene See, und umgekehrt, aus der offenen See (sowohl stromauf- als niederwärts) in Bezug auf Handel

völlig frei sein“. Aus den folgenden Paragraphen der Akte erhellt, wie es mit dieser völligen Freiheit des Stromes gemeint sei, nämlich für jeden Scheffel Weizen, der die Elbe hinab nach Hamburg geht, muß beinahe 1 Thlr. an Elbzoll und andern Abgaben erlegt werden, sowie jeder Centner rohe Baumwolle, die von Hamburg aus nach Sachsen und Böhmen gesandt wird, mit einem Wasserzoll von 1 Thlr. 4 $\frac{3}{8}$ Sgr. belastet ist. Nehmen wir an, der Centner Baumwolle Surate feste in Liverpool 11 Thlr., so beträgt der Elbzoll über 10 Prozent vom Bruttogewicht, eine Abgabe, die fast als Strafe für unsre einheimische Gewerthätigkeit erscheint. Dadurch wird uns erklärlich, warum aus Odessa und Canada leichter als aus den Elbgegenden Getreide nach England geschafft werden kann, und warum unserer Baumwollindustrie die Konkurrenz mit dem Auslande beinahe unmöglich ist. Alle unsre Rohstoffe, die eingeführt werden, und alle unsre Fabrikate, die wir in den Weltverkehr bringen, werden unverhältnißmäßig verteuert, wenn sie zu Wasser transportirt werden. Die Benachtheiligung durch diese Wasserzölle ist um so erheblicher, je geringer die Abgaben sind, denen andre Nationen auf ihren eignen Wasserstraßen unterworfen sind. Hoffen wir aber, daß auch bei uns die Ueberlastungen gemindert werden, und daß Steuern schwinden, die den Charakter einer Strafe des Gewerbflusses an sich tragen. Vielleicht findet sich unsre erste reichsständische Versammlung bewogen, auch hierfür ihre Stimme mit den Anträgen der Badener, Sachsen, Würtemberger, Braunschweiger Kammern zu vereinigen, um Erleichterungen zu ermitteln, die eben so nützlich, als nothwendig sind.

Zeitungsrichten zufolge soll die preussische Regierung 30—35000 Last oder ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ Mill. Scheffel Roggen und Weizen in Petersburg angekauft haben, und die Verwaltung soll der Ueberzeugung sein, daß diese Quantität zur Deckung des Erndteauffalles hinreiche. Wenn diese Nachricht gegründet ist, so beweist sie zunächst, daß die Staatsregierung den Mangel an genügenden Vorräthen von Getreide anerkenne, alsdann aber, wie nothwendig es gewesen wäre, die Ausfuhr selbst, wenn nicht zu verbieten, doch durch namhafte Zölle zu beschränken. Denn es kann uns nur Schaden bringen, wenn wir 2—3 Mill. Scheffel ausführen, um eine eben so große Quantität vielleicht für noch höhern Preis einführen zu müssen.

Der Magdeburg-Leipziger Eisenbahngesellschaft ist die angenehme Schlittenfahrt des diesjährigen Winters sehr theuer zu stehen gekommen. Nach einer Mittheilung im Ingenieurverein zu Leipzig am 17. Januar hat die Gesellschaft für Wegschaukeln des Schnees von der Bahn 5000 Thlr. ausgezahlt. Den Arbeitern aber, die diese Summe verdient haben, soll die Arbeitsgelegenheit sehr willkommen gewesen sein, weil sie sonst mit ihrer Arbeitskraft nicht gewußt hätten wohin, um ein Paar Groschen zu verdienen.

Wir haben oft darauf hingewiesen, wie alle außerdeutschen Groß- und Kleinmächte Europa's jede Gelegenheit ergreifen, Deutschland in jeder Beziehung zu überlisten und aus seiner gefährlichen Getheiltheit, seiner schwerfälligen politischen Organisation, seiner Langsamkeit in Behandlung großer praktischer Fragen der Politik und der National-Oekonomie den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Wir führen ein neues Beispiel an. Im vorigen Jahre schloß Frankreich mit Belgien einen Vertrag auf 6 Jahre. Bei Vertheidigung dieses Vertrages in der Deputirtenkammer äußerte Guizot, der Minister des Auswärtigen, folgende inhaltsschwere Worte: „Warum haben

wir den Bestand des Vertrags auf eine so lange Zeit ausgedehnt? Vorzüglich aus einem politischen Grunde. Man soll ja nicht glauben, daß Deutschland und vorzüglich Preußen nicht immerwährend Anstalten machten, Belgien zu sich herüberzuziehen. Diese Anstrengungen haben seit einiger Zeit einen ganz eigenthümlichen Charakter angenommen; man hat den Zweck, Antwerpen zu einem Mittelhafen zwischen Deutschland und den fernen Märkten zu machen. Deutschland hat den Vortheil (?), keine Kolonien zu besitzen; es braucht nicht wie England und Frankreich hierauf seine Anstrengungen zu richten, es hat nur um ferne Märkte für seine Industrieprodukte sich zu bewerben. Belgien und der Hafen zu Antwerpen würden für Deutschland hierzu der Weg sein. Die Staatsmänner von Deutschland thun alles, um zum Gebrauche dieses Weges zu gelangen. Wir müssen Deutschland muthlos machen“. Wir enthalten uns jedes Kommentars dieser Worte, aber wir können uns nicht genug wundern, daß die deutsche Presse auch kein Wort wagte, dem französischen Doktrinarismus auf die Finger zu klopfen. Der kleine Thiers wurde seiner Zeit wegen der bekannten französischen Rheinmanie mit Spott und Hohn verfolgt; dem protestantischen Doktrinär Guizot verzeiht man die durch Thatsachen bewiesene Entmuthigungspolitik. Seltsame Folgewidrigkeiten! Um ein paar Meilen Land geräth ganz Deutschland in Alarm, und es hatte volles Recht dazu, denn der Fremde soll jeden Erdkloß von deutscher Erde mit seinem Blute bezahlen; aber ganz Deutschland schläft, wenn ein Minister erklärt und seine Erklärung durch die handgreiflichsten Thatsachen erhärtet, daß seine Politik wesentlich darauf gerichtet sei, Deutschland zu entmuthigen und ihm unvermerkt einen erheblichen Theil seiner moralischen Kraft zu entziehen. Guizots doktrinäre Politik ist für Deutschland stets gefährlicher gewesen als der aalschlanke, kühne und waghalsige Demokratismus des kleinen Thiers es jemals war.

△ **Berlin**, d. 2. März. Die plötzliche Erkrankung des Ministers des Innern von Bodelschwingh an einer Lungenentzündung wird allgemein als ein großer Uebelstand für die Regierung angesehen. Denn das Ministerium des Innern ist nicht bloß bei den Vorbereitungsarbeiten zum Reichstage vorzugsweise betheilig, sondern Herr von B. gilt auch allgemein als der eigentliche Repräsentant des Systems auf der Ministerbank gegenüber den Ständen. Diese Mission beruht zum Theil in der eigenthümlichen Stellung des Ministers als gleichzeitiger Kabinettsminister, zum Theil aber auch in seiner äußeren Persönlichkeit, welche ihn vor allen übrigen Ministern zum Sprecher im Ständesaal beruft. Sollte Herr v. B. bis zum Reichstage nicht wieder völlig genesen sein, so ist es schwer zu sagen, wer ihn ersetzen wird.

Der Aufruf des deutschen Hospitals in London hat in hiesiger Stadt so viel Anklang gefunden, daß sich zahlreiche Damen, namentlich in den höheren Kreisen, mit Handarbeiten beschäftigen, welche zum Mai die Kunstausstellung des gedachten Hospitals in London bereichern sollen. Leider wird Dergleichen hier nur zu leicht Modesache, wie wir es denn in der That nicht anders zu bezeichnen wissen, wenn man im letzten Winter für Frankreich und Irland unter uns Subscriptionen eröffnete, während die heimischen Anforderungen den allerdings vorhandenen Wohlthätigkeitsinn fast schon zu überspannen drohten.

Briefliche Mittheilungen aus den Weser-Gegeuden melden von sehr bedeutenden Verheerungen, die das Was-

fer in diesem Jahr angerichtet hat. Die ältesten Leute erinnern sich kaum so starker Ueberschwemmungen des Strombetts.

Diesen Nachmittag findet nun die früher berichtete Generalversammlung Statt, welches das Schicksal des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen wenigstens formell entscheiden soll.

Berlin, d. 3. März. Se. Maj. der König haben geruht: Dem Wirthschafts-Inspector Sachsen und dem Knecht Gottlieb Kempka zu Pustnik, Kreis Sensburg, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und

Den seitherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Crome in Erfurt zum Regierungs-Rath zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist von Schwerin zurückgekehrt. — Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, Graf von Renard, ist von Breslau hier angekommen.

Wie wenig zufrieden der Ultramontanismus mit den ihm von unserer Regierung gemachten Concessionen sich zeigt, beweist ein Artikel vom Rhein in der N. Sion Nr. 16. Nach diesem Artikel sind die bayerischen Protestanten viel glücklicher daran, als die Katholiken Preußens. Jene haben eine rein protestantische Universität in Erlangen, während diese nur an zwei paritätischen Universitäten theologischer Fakultäten sich erfreuen. Die rein katholisch-theologischen Bildungs-Anstalten in Münster, Paderborn, Peltplin, Braunsberg scheint der Verf. gar nicht zu kennen. Eben so unzufrieden zeigt sich der Schreiber mit der Pastoration, namentlich der unter Protestanten zerstreut lebenden Katholiken. Hier hängt, sagt der gute Mann, von Zahlen die Einsicht ab, und meint dann weiter: Berlin zählt 25,000 Katholiken mit nur 5 Geistlichen. Was wird der Mann vom Rheine nun zu uns armen Protestanten in Berlin sagen, wenn er hört, daß hier einzelne Pfarrbezirke mit wenigstens 60,000 Seelen und nur 3 Predigern sind? Wer ist da der zumeist pastorirte? zumal da von jenen 25,000 Katholiken in Berlin mindestens 9000 nur in der Phantasie des Mannes vom Rheine spuken, da die preussische Hauptstadt inclusive Militär noch nicht 16,000 Katholiken zählt, von denen wiederum die mehr als 2000 Deutsch Katholiken in Abzug zu bringen sind, die die Pastoration jener 5 Geistlichen sich allen Ernstes verbeten haben.

Königsberg, d. 27. Febr. Der suspendirte Prediger der französisch-reformirten Gemeinde, Dr. Detroit, hat seinem Vertheidiger, D. L. G. R. Crelinger, seine Vertheidigungsschrift übertragen. Die Kirche der Gemeinde ist noch immer geschlossen. Auf die Allerhöchste und letzte Entscheidung in dieser Sache ist man sehr gespannt.

Danzig, d. 27. Februar. Gestern haben unsere hiesigen Abgeordneten die Aufforderung erhalten, sich am 10. April d. J. bei dem Hrn. Landtagsmarschall der Provinz Preußen in Berlin zu melden. Aus dem letzteren Umstande dürfte vielleicht hervorgehen, daß die Provinzialstände vor dem Beginn des Vereinigten Landtages sich in einer oder mehren gesonderten Versammlungen vereinigen.

Posen, d. 28. Februar. Schon seit längerer Zeit bestand in Schneidemühl ein Zerwürfniß zwischen Ezerški und seiner Gemeinde, welches veranlaßte, daß mehrere Sonntage, aus Mangel an Zuhörern, kein christkatholischer Gottesdienst gehalten werden konnte. Unter solchen Umständen fand sich die Gemeinde genöthigt, Herrn Ezerški

darauf aufmerksam zu machen, daß Kirche und Pfarrhaus nicht ihm, sondern ihr gehörten, und daß, wenn er nicht im Sinne der Gemeinde, d. h. des Fortschritts, den Gottesdienst halte, so werde sie sich einen andern Prediger erwählen. Ezerški dagegen erwiderte, Kirche und Pfarrhaus gehörten ihm als persönliches Eigenthum, mit dem er nach seinem Gutdünken verfahren könne. Dieser Streit gab Anlaß zu einigen ärgerlichen Auftritten. Anfangs voriger Woche reiste unser trefflicher Post nach Schneidemühl. Als sich in einer durch seine Vermittelung zu Stande gekommenen Berathung Ezerški von allen Seiten geschlagen sah, gab er endlich nach und versprach die Moderationen des Breslauer christkatholischen Kultus eben so wie das Breslauer christkatholische Gesangbuch einzuführen und sich ferner des Fluchens und Verdammens Andersgläubiger von der Kanzel herab zu enthalten. Rechnung über die für den Bau der Kirche empfangenen Gelder will Hr. Ezerški erst ablegen, nachdem der Bau ganz vollendet sein wird.

Vom Rhein, d. 25. Febr. Den Regierungen der verschiedenen Rheinufer-Staaten ist der Antrag gestellt worden, den auf dem Rheine sich bewegenden Getreideladungen bis zur nächsten Ernte wenigstens den Flußzoll (1 France für den Hectoliter, wenn wir nicht irren) zu erlassen. Wird derselbe in Erwägung gezogen, so dürfte sich vielleicht die Central-Rheinschiffahrts-Commission außerordentlicher Weise versammeln. Fast möchten wir indessen bei den bekannten Gesinnungen in Bezug auf die Rheinzölle zweifeln, daß dieses Zugeständniß bewilligt werde.

Bremen, d. 24. Februar. Die Schifffahrt ist nun wieder im Gange. Circa 1500 Lasten Roggen von Amerika und Odessa sind schon angekommen, denen mehreres folgen wird; Preis 140 Thlr. — 15 Thlr. niedriger von dem höchsten Standpunkt. Wir werden keinen Mangel leiden; nur fehlt es an hinreichenden Schiffen, um uns den amerikanischen Ueberfluß zuzuführen. (Eben so wird dem Amsterdamer „Handelsblad“ aus Triest vom 14. d. gemeldet, daß in den Häfen des schwarzen und des asowschen Meeres große Massen Getreides aufgehäuft sind, welche nach dem mittelländischen Meere gebracht werden sollen. In denselben Häfen wurden aus dem Innern Rußlands, wo die Erndte sehr gut gerathen war, in dem nächstkommenden Monat noch bedeutende Zufuhren erwartet.)

Augsburg, d. 26. Febr. (Mm. Schn.) Ich referire Ihnen die hier allgemein verbreitete und von glaubhaften Personen, die aus München kommen, als wahr bestätigte Nachricht, daß 4 Münchener Universitätsprofessoren, Moy, Philipps, Döllinger und Göberes, ihrer resp. Stellen enthoben worden sind.

Kunstnachricht.

Gestern legte der angehende Violinvirtuose Ernst Gorbauch aus Weiskensfeld in einer hiesigen Privatgesellschaft recht erfreuliche Proben seines jedenfalls bedeutenden Musiktalents ab. Da bereits der Kapellmeister Felix Mendelssohn-Bartholdy und der Concertmeister David in Leipzig dem talentreichen siebenjährigen Knaben die vortheilhaftesten Zeugnisse ausgestellt haben, so ist wohl jede weitere Empfehlung überflüssig. Möge er recht bald durch theilnehmende Musikkreunde die nöthigen Mittel erhalten, um eine gründliche Ausbildung zu erlangen.

Halle.

G. Rauenburg.

Bekanntmachungen.

Auction stehender Eichen im Bergholze.

Im Unterforst Petersberg, Forst-district Bergholz, sollen

Dienstag den 9. März d. J.
früh 10 Uhr

circa 100 Stück Eichen auf dem Stocke
und

30-40 Schock verschlagenes Reisholz

unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle verkauft werden.

Zöckeritz, den 1. März 1847.

Der Königliche Oberförster
v. Schüb.

Zum meistbietenden Verkaufe von
circa 5-600 Stück Kiefern Baustämme
und

120-130 Klaftern dergl. Reisholz
steht Termin auf

Freitag den 12. März d. J.
früh 10 Uhr

im Häuschen im Stackendorfer Busche an,
wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen
werden.

Zöckeritz, den 1. März 1847.

Der Königl. Oberförster
v. Schüb.

Freiwilliger Verkauf.

Auf den 14. März d. J. Nachmit-
tags 3 Uhr, soll im Gasthause zur Post
ein hies. l. b. seit 7 Jahren erst neu erbautes
Wohnhaus mit Zubehör, worin bis
jetzt die Kupferhmidt-Profession betrieben
ist und welches für alle Branchen, vorzüg-
lich für Feuerarbeiter sich eignet, sowie
1 1/2 Morgen Acker, verkauft werden. Kauf-
lustige werden ergebenst eingeladen, mit dem
Bemerkten, daß nähere Auskunft Unter-
zeichneter erteilt.

Alsleben a. S., d. 1. März 1847.

Wagner,
Gerichts-Copist.

Bei **C. A. Schwetschke u. Sohn**
ist zu haben:

Aug. Leonhard: Anweisung für
Blecharbeiter,

enthaltend: Das Einrücken und Aufziehen
auf der Drehbank zur Anfertigung hohler
Blecharbeiten aller Art. Eine ausführliche
Belehrung über die Eigenschaften der Mes-
talle hinsichtlich ihrer Verarbeitung zu Ble-
chen und Blecharbeiten, die Darstellung des
rothen, verzinneten und mit Messing über-
zogenen Eisenblechs, des Kupfer-, Messing-
und Argentantlechs, ihrer Vergoldung und
Versilberung, zc. Mit 3 Tafeln Abbildun-
gen. 8. Preis 12 1/2 Sgr.

Concert-Anzeige.

Donnabend den 6. März Abends 7 Uhr im Saale zum Kronprinzen **musika-**
liste Abendunterhaltung, gegeben von **Julius Schäffer**, unter gefälliger
Mitwirkung der Herren **Sturm** und **Sapler** hieselbst und des Herrn **v. Was-**
sielewski aus Leipzig.

Billets à 10 Sgr. sind in der Knapp'schen Buchhandlung zu haben. Das Nä-
here besagen die Anschlagzettel.

Kunst-Anzeige.

Den edeln Bewohnern hiesiger Stadt
und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst
an, daß Sonntag den 7. d. M. unsere letzte
Vorstellung stattfindet; da es mein einziges
Bestreben sein wird, die Achtung und das
Wohlwollen hochzuverehrender Kunstkenner
zu erwerben, werde ich alles aufbieten, ihre
Zufriedenheit zu erhalten, um bei meinem
Abgange von hier mir ein dauerndes An-
denken zu begründen. Auf Grund dessen
bitte ich mich mit hochdero gütigem Be-
such recht zahlreich zu erfreuen.

Berbstädt, d. 4. März 1847.

A. Böhle.

Ein Bursche kann in die Lehre treten beim
Tischlermeister Schmidt am Waisenhaufe
Nr. 1728.

1 Wispel reine Hornspäne liegt zum
Verkauf beim Kammmacher Boigt, Her-
renstraße Nr. 2055.

Das Haus vor dem Ober-Steinthor
Nr. 1515, in welchem ein Victualien-Handel
und Schenkwirtschaft betrieben wird, soll
veränderungshalber verkauft werden.

Stroh- und Bordürenhüte zc.
werden zum Waschen und Umnähen ange-
nommen und prompt b. sorgt; auch können
junge Mädchen das Puhmachen unentgelt-
lich lernen bei H. Stoy, alte Post.

Eine neumilchende Kuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen bei Hynke in Bruck-
dorf.

Holz-Auction.

Donnerstag den 11. März Vormittags
10 Uhr sollen im Domnitzer Holze
Eichen und namentlich Birken auf dem Stam-
me meistbietend verkauft werden.

5000, 2500, 2000, 1500, 1000, 800,
500 und 400 Tkr. sind auszuleihen durch
den Actuar Dancker, Schmeerstr. Nr. 480.

Eine mit guten Zeugnissen versehene
Drescher-mühle findet zu Dstern oder Fe-
bruari d. J. Unterkommen auf dem vorma-
ligen Domainengute zu Burgliebenau.

Ein Shawl ist gefunden und kann ab-
geholt werden: Barfüßerstraße Nr. 93.

Theater.

Der allgemein anerkannte und geachtete
Komiker in Wiener-Genre-Rollen, Herr
Jos. Christl, wird von nächsten Sonn-
tag an einen Cyclus von Gastrollen an hie-
siger Bühne eröffnen. Hr. Christl hatte
sich überall durch seine wahre, treue und
charakteristische Komik des lebhaftesten Bei-
falls zu erfreuen, und sich besonders als
Sebastian in »Stadt und Land«, in der
falschen Primadonna u. s. w. einen bedeut-
tenden Ruf erworben, so wie sein Lieber-
vortrag sehr gerühmt wird. — Wir glau-
ben gewiß, daß — indem wir das hiesige
Publikum auf diesen Komiker aufmerksam
machen — Hr. Christl hier dieselbe An-
erkennung wie anderwärts finden werde.

D.

Theater-Anzeige.

Freitag den 5. März. Zum ersten Male:
Die Karlschuler, Schauspiel in 5
Akten von Heinrich Laube.

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag nach 4 Uhr er-
folgte glückliche Entbindung seiner lieben
Frau von einem gesunden Knaben, zeigt
Verwandten und Freunden hierdurch erge-
benst an

Halle, den 3. März 1847.

der Kaufmann Dalchow.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich
der Kaufmann Wilhelm Pulmer und
Johanne Sturm.
Gardelegen und Halle.

Todes-Anzeige.

Am 2. März früh 9 Uhr entschlum-
merte sanft zu einem besseren Leben unser
guter Gatte, Vater, Schwiegervater und
Bruder, der Gutsbesitzer Christlieb
Hynke, in seinem 60sten Lebensjahre. —
Allen Freunden und Bekannten statt be-
sonderer Meldung diese schmerzliche Mit-
theilung.

Bruckdorf, den 2. März 1847.

Die Hinterbliebenen.

Freitag, den 5. März 1847.

Frankeich.

Paris, d. 26. Febr. Die „Debats“ widersprechen den umlaufenden Gerüchten von einer nahen Modification im Cabinet.

Marschall Bugeaud hat ohnlängst folgende Proclamation an die Araber gerichtet: »Abdel Kader läßt aller Orten das Gerücht verbreiten, er unterhandele mit uns, gleich als wäre er ein Sultan, mit dem der große König der Franzosen als mit Seinesgleichen Tractate eingehen könne. Dieß ist eine der tausend Listen, die er so oft anwendet, euch zu täuschen und ins Verderben zu stürzen. Glaubt den Gerüchten nicht, die er austreut. Wir werden nie mit ihm die Verträge, die er gebrochen hat, wieder erneuern. Es bleibt ihm nur Eins übrig: sich zu unterwerfen und sich sammt seiner Familie der Großmuth des Königs der Franzosen hinzugeben. Unser Herrscher ist erhaben und milde gesinnt; er wird Abdel Kader'n, wenn er sich unterwirft, gut behandeln. Außerdem giebt es für ihn bei uns nur Pulver. Wisset, daß fortan kein Schreiben von Abdel Kader mehr angenommen wird, es sei denn, er schickte einen angesehenen Häuptling, der sein Vertrauen besitzet, mit der Anzeige, daß er bereit sei, sich zu unterwerfen.«

Großbritannien und Irland.

London, d. 23. Febr. Der »Globe«, das ministerielle Blatt, enthält in Bezug auf den mehrerwähnten angebliehen Anschluß Preußens an den Protest Lord Palmerston's gegen die spanischen Heirathen eine Bestätigung dessen, was vor kurzem die französischen Blätter anzeigten. Die »Kölnische Zeitung«, schreibt der »Globe«, stellt es in Abrede, daß das preussische Cabinet seine Zustimmung zu dem Protest Lord Palmerston's gegen die Heirath des Herzogs von Montpensier gegeben habe, aber sie räumt ein, daß man mit dem Ereigniß selbst durchaus unzufrieden sei. Es liegt einize Wahrheit dieser Erklärung zum Grunde. Der Protest Preußens ist nicht eingegangen; aber wir können bestimmt erklären, daß der preussische Gesandte in Paris Hrn. Guizot benachrichtigt hat, seine Regierung habe dieselbe Ansicht von der Sache wie unsere eigene. Wenn der förmliche Protest noch nicht vorgelegt worden ist, so ist die Ursache wohl, daß das preussische Cabinet wünscht, derselbe möge ein gemeinschaftlicher Protest der drei nordischen Höfe sein.«

Zum Andenken an Friedrich List.

Wahnung und Ausruf an die Deutschen, besonders in Norddeutschland.

(Von einem deutschen Theologen.)

(Fortsetzung und Beschluß.)

Das ist ein großes, ein unschätzbares Beispiel für uns, wenn wir es nur recht zu würdigen wissen. Erstlich bestätigt es den alten Erfahrungssatz, daß Verfassungsformen und äußere Verhältnisse, wie hemmend und niederdrückend sie sein mögen, doch

für die ächte Geisteskraft nicht unüberwindlich sind; und daß, wie gesagt, auch in unserm zerrissenen Deutschland eine großartige Wirkung auf das Ganze nicht bloß in geistigen Dingen (da kennen wir sie längst), sondern auch in praktischen und politischen nicht unmöglich ist. Und diesen Trost können wir brauchen, da wir alle Ursache haben, auf äußere Formen nicht zu viel Werth zu legen und Alles von ihnen für unser politisches Gedeihen zu hoffen. Denn die Vorsehung hat uns diesen Theil unserer Nationalaufgabe schwerer gemacht als anderen — wahrscheinlich weil sie uns im Herzen Europas eine höhere und umfassendere gestellt hat als unsern Söhnen in der Peripherie —, sie hat uns mehr als irgend ein Volk auf unsre geistige Kraft gewiesen. Aeußere Einheit ist uns versagt: wir sind darauf gewiesen, sie durch Einigkeit zu ersuchen, und die wird uns von unsrer Geschichte laut genug gepredigt. Wehe uns, wenn wir ihre Mahnung überhören! Aber auch wehe uns, wenn wir diese Einheit, statt sie vor allen Dingen in uns selbst zu suchen, lediglich von außen erwarten, oder ungeduldig, über ihre Bedingungen uns hinwegsetzend, auf verbotenen Wege erzwingen, wenn wir erndten wollten, ohne gesät, die goldne Frucht genießen, ohne den Baum gepflanzt zu haben, auf dem sie allein reifen kann. Ebenso ist's mit der Freiheit. Sie ist überall nicht ein Geschenk, das die Fürsten ihren Völkern nur so in den Schoß schütten oder an einem Christbaum beschenken könnten, daß man sie nur zu pflücken brauchte: sie ist vielmehr eine Tugend. Sie erfordert vor allen Dingen Liebe zum Vaterland, Hingebung an die Gemeinschaft, Achtung fremder Freiheit, Unterordnung der eignen Interessen und Gelüste unter das Wohl des Ganzen, Gehorsam gegen das Gesetz, mit einem Wort Selbstverläugnung, innere sittliche Zucht, und kann nicht sein ohne Gottesfurcht. Ohne diese Tugenden ist Freiheit kein Segen, sondern ein Fluch, und würde auch gar bald wieder zu Grunde gehen und der ärgsten Tyrannei Platz machen. Sie können keinem Volk erspart werden, der beste Wille des Fürsten kann davon nichts erlassen; ja für den Anfang der Erziehung würde eher das zu viel schaden können als das zu wenig. Das gilt vor allen uns Deutschen. Oder sind wir etwa schon fertig in unsrer Erziehung und reif, um sofort unser volles Erbe antreten zu können? Wenn das Alter, und das Lesen und Schreiben, sowie Schulbildung überhaupt, nebst Fleiß und Arbeitsamkeit, die politische Reife ausmachen, ja! denn wir sind unstreitig unter allen Völkern der Erde das geschulteste. Wenns aber obige Bürgertugenden sind, dann fürchte ich, daß wir, trotz unsers Alters, noch unter die Elementarschüler gehören, und hinter unserm rothbackigen derben Sohn John Bull und dessen Sohn Jonathan über dem Meer weit zurück sind! Wenn dies eine demüthigende, niederschlagende Wahrheit für uns ist, so laßt uns zum Trost auf List hinschauen. Sein Beispiel, wie es uns lehrt, daß wahre Kraft auch in unserer gegenwärtigen Verfassung Großes auszurichten vermag, so ist es uns ferner eine Bürgschaft, daß der Stoff, woraus Helden des Bürgerthums gebildet werden, wie wir sie bei unseren Söhnen über dem Meer sehen, auch in dem Mutterlande noch nicht ausgegangen ist; und daß, wenn der gebildetste und edelste Theil der Nation — der bisher fast ledig-

lich sein Leben in der Schul- und Schreibstube verbrachte, und dadurch zum unermesslichen Nachtheil des Vaterlandes in eine abstrakte lustige Letternbildung hineingerieth und an Leib und Seele vertrocknete — immer mehr in die frische Luft, in das thätige Leben, in den Kampf mit den Elementen geworfen wird, und unsre erschlafte und verweichlichte Constitution die Nerven und Muskelkraft zu lählen anfängt, wir noch manchen Helden dieser Art erzeugen werden. Und endlich was uns besonders von ihm zu lernen Noth thut, das ist die Art, wie er seine Zwecke verfolgte: vor allem die Beschränkung auf ein bestimmtes festes Ziel, ohne weder links noch rechts zu sehen, auf die Verwirklichung eines einzigen großen Gedankens, nämlich die Vereinigung und Beschüzung der Gewerbs- und Handelskraft Deutschlands gegen das Ausland. Die Deutschen kommen darum politisch so wenig vorwärts, weil sie gar zu vielseitig sind, und zu vielerlei auf einmal wollen. Sie wollen in der That nichts geringeres, als eine gänzliche Umgestaltung und Erneuerung unserer politischen, gesellschaftlichen, gewerblichen und handelschaftlichen, und zugleich der kirchlichen Zustände und Verfassung von Grund aus: eine neue Erde und noch obendrein einen neuen Himmel, eine neue Religion nach dem Schnitt der neuesten philosophischen Schule; und als ob dies noch nicht genug wäre, finden sie auch noch Zeit und Interesse, sich bei den Händeln anderer Völker lebhaft zu betheiligen. Es ist freilich nicht zu verwundern, daß ein altkluges Kind wie der Deutsche, in Jahren und intellectuel- ler Bildung so weit vorgerückt und in der praktischen und politischen zurückgeblieben, das alles, bei dem sich aufdrängenden Gefühl seiner Bekürzung und Zurücksetzung hinter andern Völkern, beghehrungswürdig findet, und eben so leicht zu verwirklichen, wie ihm die Erkenntniß davon geworden ist. Allein es ist nicht der Weg dazu zu gelangen, und die Natur wird von ihrem ewigen Gesetz der Sparsamkeit und der allmäligen Entwicklung auch zu unsern Gunsten keine Ausnahme machen; und daß sie sich davon nichts abdingen oder abtrotzen läßt, hat das Beispiel der französischen Revolution und noch mehr der neueren schwächeren bewiesen. Es giebt nur einen Weg zu etwas zu gelangen: sich bescheiden auf einen nicht allzuhohen Gegenstand zu beschränken, und den vorläufig ausschließlich mit allen ver- liehenen Kräften und Mitteln zu verfolgen. Diesen Weg gehen die Engländer als ein praktisches Volk: sie thun erst nach langer Vorbereitung einen Schritt, und nur einen auf einmal, der uns oft nicht bedeutend vorkommt: aber es ist dann auch ein wirklicher Fortschritt von eingreifenden Folgen, und so erlangen sie eine große Reform nach der andern. So hat Lisi sich mit richtigem Instinct auf einen Gegenstand geworfen, der für die Stärkung der Volkskraft und des Nationalgeistes der dringendste ist, und zugleich der erreichbarste: wo Regierung und Volk dasselbe Interesse haben und am ersten sich zum Zusammenwirken aufgefordert fühlen müssen, dadurch aber sich zum Zusammenwirken überhaupt, auch in politischen Dingen, gewöhnen, und so unvermerkt zu jener Wechselwirkung gelangen, die der eigent- liche Zweck constitutioneller Formen, und zugleich das einzige Mittel achter politischer Reformen ist. Möchte diese Bahn mit ungetheilter Kraft weiter verfolgt werden!

Das lehrt uns Lisi's Leben und Wirken. Aber auch sein Tod mit seinen Ursachen giebt uns eine ernste Mahnung. Und hier komme ich auf eine traurige Seite. Lisi's frühes Ende ist dem Vernehmen nach kein bloß natürliches gewesen, es ist beschleunigt durch eigne Hand, ein Werk zerrütteter Gesund- heit und gebrochenen Herzens, eines Verzagens das über den starken Mann gekommen war, zu einer Zeit, wo uns doch seine Sache so hoffnungsvoll wie je zu stehen scheint. Das haben wir nun ganz seinem Richter zu überlassen vor dem er steht,

und zu hoffen, daß sein Spruch ein gnädiger sein werde. Wohl aber ziemt es uns an unsre Brust zu schlagen, und zu fragen: was seine Kraft vor der Zeit aufgerieben hat. Und da können wir uns nicht verhehlen, daß es der endlose un- gleiche Kampf mit Widerwärtigkeiten aller Art, mit den ungünstigen Verhältnissen Deutschlands, vor allen mit den deutschen Un- tugenden, der Uneinigkeit, der Eifersucht, des Neids und Undanks war, der ihn, bei dem Eifer für die gute Sache der ihn verzehrte, aufgerieben und in sein frühes Grab ge- führt hat. Es ist ein trauriger und vorwurfsvoller Gedanke für Deutschland, daß ein Mann, der — der erste seiner Art — sein ganzes Leben an eine Nationalsache setzte und darin so Großes erwirkt hat, nach allem dem noch in reifen Jahren auch für seine Subsistenz arbeiten und sich überanstrengen mußte, und so sein Grab früher fand, als es wohl sonst geschehen wäre, ohne von dem Vaterland, außer dem Beifall der öffentlichen Stimme, einen reellen Dank geerndtet zu haben. Und, was noch schlimmer, auch nach seinem Tode sehen wir durch die allgemeine Trauer und Anerkennung, die sich aus- sprach, von neuem jene bösen Geister geweckt, und Steine auf sein Grab werfen; während Andern schon bang wird, daß man einen Gözen aus ihm machen möchte.

Gewiß also hat Deutschland eine Schuld gegen Lisi, im zwiefachen Sinne des Worts. Es ist nicht bloß damit gethan nun, da wir ihn verloren haben, lebhafter inne zu werden was er uns war, seine Lehren und sein Beispiel zu beherzigen, und den Weg zu verfolgen, den er gewiesen hat — wiewohl das allerdings in seinem Sinne der beste Dank ist, den wir ihm bringen können —; sondern es giebt noch eine besondere Schuld des Dankes zu tilgen. Und diese werden hoffentlich auch viele von denen anerkennen, die theoretisch nicht oder nicht ganz sei- nem System beipflichten, die im Leben seine Gegner, vielleicht von ihm in der Hitze des Streits verletzt waren. Der Tod hat ja überall eine versöhnende Kraft: möge das Grab, das seine Menschlichkeiten verschlungen hat, auch das Andenken daran und an die Leidenschaften des Kampfs begraben, und nur das Andenken an seine Größe und seine Verdienste unter uns übrig lassen! Wenigstens wer noch einen Funken von Adel und Rit- terstinn in sich hat, wird dem todten Gegner nichts mehr nach- tragen, und ihm seine wohlverdienten Ehren nicht versagen können.

Und womit sollen wir ihn ehren und unsere Schuld des Dankes abtragen? Ein Denkmal würde bei der heutigen Mo- numentensucht eine etwas wohlfeile Abfindung sein; auch in diesem Fall, wenn damit alles abgethan sein sollte, leicht an den Spruch Christi Matth. 23, 29 ff. von den Gräbern der Propheten erinnern. Doch ist es immerhin etwas, und mag insbesondere in seiner Vaterstadt in Erwägung kommen. Allein das genügt nicht: es handelt sich hier nicht bloß um eine Ehre, eine Pietät gegen den Todten, sondern um eine Pflicht der Gerechtigkeit: um eine Nationalschuld der Entschädi- gung, des Ersatzes für vieljährige Mühen und Opfer im Dienste des Vaterlandes, der Sühnung für alles erlittene Unrecht, des Dankes für das was er zum Besten der Nation gethan und gelitten hat. England hat seinem Cobden auf fri- scher That eine Nationalbelohnung von 100000 Pf. Sterling zusammengesteuert. Und hier ist wahrlich mehr als Cobden! Dazu ist es auch jetzt noch nicht zu spät: wenn auch für ihn, doch nicht für seine Hinterlassenen, die auch den Versorger an ihm ver- loren haben. Wahrlich Deutschland hat alle Ursache sich zu freuen, daß ihm eine solche Gelegenheit Versäumtes gut zu machen noch übrig ist; und sich Glück zu wünschen, daß es für die Be- thätigung eines gemeinsamen nationalen Gefühls der Ver-

ehrung und Dankbarkeit, das sich so oft auf hohle Sögen ver-
 irrt, einmal einen so würdigen Gegenstand gefunden hat.

Schon ist auch in Süddeutschland ein löblicher Wett-
 eifer erwacht: in den bedeutendsten Städten sind List-Ver-
 eine entstanden, und, was für den Patrioten das erhebn-
 dste ist, die Könige und Fürsten sind mit ihrem Beispiel vorange-
 gangen! In Norddeutschland dagegen ist es noch fast ganz
 stille geblieben. Sollte etwa auch hier wieder die alte Spal-
 tung zwischen Nord- und Süddeutschland, die man vor kurzem
 auch in dem Zollverein ansuchen wollte, sich hervorthun, und
 trotz aller Leidenschule und drohenden Gefahr die alte deutsche
 Erbsünde noch so wenig getilgt, die lauten Reden von deut-
 scher Einheit noch so sehr bloße Phrase sein, daß die Nord-
 deutschen dächten, die Sache ginge sie nichts an? Das sei
 ferne! Es wird wohl nur an einer nähern Anregung dazu
 fehlen. Ich habe lange gewartet, ob nicht ein Befugterer sie
 geben würde. Da es nicht geschehen, will ich mich nicht
 länger bedenken, und meine schwache Stimme für eine gute
 Sache erheben so laut und nachdrücklich ich kann. Da ich aber
 hier keine Auctorität bin, sondern nur als einer aus dem Hau-
 sen rede, so bedarf es meines Namens nicht.

Möge zunächst Halle dadurch angeregt werden mit sei-
 nem Beispiel voranzugehen. Wenn es auch nicht als Handels-
 und Fabrikstadt zählt, so darf es doch schon als Univer-
 sitätsstadt sich aufgefördert fühlen in einer deutschen Sache
 voranzugehen. Denn ist nicht in den Universitäten die deutsche
 Einheit mehr als irgendwo sonst dargestellt? ziemt es nicht
 ihnen vor allen Träger und Vertreter dieser Einheit zu sein?
 Auf denn, wer diesen Sinn in sich fühlt, mit einem Scherlein
 für einen deutschen Helden, der sich für das Vaterland zu Tode
 gekämpft hat!

Neueste Nachricht.

Ein schreckliches Ereigniß hat sich am 28. Februar
 in Karlsruhe zugetragen; das Theater-Gebäude da-
 selbst ist ein Raub der Flammen geworden. Um 5¹/₂ Uhr
 brach der Brand aus einer geborstenen Gasröhre in der
 Loge der Markgräfin Wilhelm aus und um 5³/₄ Uhr stand
 das ganze Haus in schrecklicher Lohe. Bis 11¹/₂ Uhr Nachts
 zählte man von dem gedrängt voll Menschen gewesenen Thea-
 ter 5 Personen, die lebendig verbrannt, zum Theil schon
 verkohlt, herausgeschafft worden waren, gegen 50 wurden
 noch vermißt. (Das Nähere werden wir morgen mittheilen.)

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 3. bis 4. März.

Im Kronprinzen: Hr. Rent. Baron v. Binghamen a. England.
 Frau Amtm. Lüttich a. Sittichenbach. Die Hrn. Kaufl. Hem-
 mingen a. Benshausen, Huhold a. Magdeburg, Schlegelmilch,
 Seyffert u. Stephan a. Leipzig, Kohn a. Hamburg, Wagner
 a. Stettin, Volbeding m. Gem. a. Leipzig, Felix a. Bremen,
 Faber a. Hamburg, Steuerbach a. Kopenhagen. Die Hrn.
 Rent. Graf v. Heinz a. Paris, Baron v. Graunfels a. Ostende.
 Hr. Rittergutsbes. v. Teriz a. Altenburg. Hr. Negotiant de
 Bruner a. Aix la Chapelle.

Stadt Zürich: Die Hrn. Kaufl. Franke a. Bremen, Seyffert
 a. Elberfeld, Behrens a. Hamburg, Eschenbach a. Rosslau,
 Bey a. Berlin, Seyberlich a. Eilenburg. Hr. Berg-Asseffor
 Müller a. Eisleben. Hr. Gutsbes. Canoy a. Klostermansfeld.
 Hr. Amtm. Hardt a. Lettin.

Goldnen Ring: Hr. Kaufm. Keidel a. Hildesheim. Hr. Arzt Dr.
 Keller a. Berlin. Hr. Gutsbes. Stegling a. Albedloe. Hr. Leh-
 rer Ringiz a. Dresden.

Goldnen Löwen: Hr. Dr. phil. Müller a. Dresden. Hr. Major
 Löwe a. Berlin. Hr. Kaufm. Duche a. Fulda. Hr. Amtm. Holl-
 mann a. Brandenburg.

Schwarzen Bär: Die Hrn. Kaufl. Förster a. Düsseldorf, Gin-
 gelmann a. Gelle. Hr. Fabrik. Kevison a. Berlin. Hr. Optikus
 Töttler a. Hof.

Stadt Hamburg: Hr. Stud. Blesch a. Bingen. Die Hrn. Kaufl.
 Lehmann a. Dresden, Dube u. Wolf a. Magdeburg, Hahner
 a. Brandenburg.

Goldne Kugel: Hr. Lieut. u. Haupt-Steuer-Amts-Assist. Koch
 a. Seehausen. Hr. Kaufm. Heller a. Frankfurt. Hr. Dekon.
 Voigt a. Zwickau. Hr. Rent. Zugbaum a. Berlin. Lem. An-
 germann a. Bischoffswerda.

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Berlin, den 2. März.

Amsterd.-Rotterd.	4	94	—	Leipzig-Dresd.	4	—	—
Cöth.-Bernb.	4	—	—	Nordb. Kais.-Ferd.	4	—	176 ¹ / ₂
Hamb.-Berged.	4	—	—	Sächs.-Bater.	4	89 ¹ / ₄	—
Riel-Altonaer	4	110 ¹ / ₄	—	Zarskoewelo v. St.	—	73	—

Quittungsbogen à 4 pCt.

	eingel.			eingel.		
Nach.-Maest.	29	87 ³ / ₄	86 ³ / ₄	Magdeb.-Wit-	20	87 ⁵ / ₈ 86 ⁵ / ₈
Berg-Mark.	40	88 ¹ / ₄	87 ¹ / ₄	tenderge	88	— 110 ¹ / ₂
Berl.-Anhalt.				Rail. Bened.	50	70 —
Lit. B.	45	100 ¹ / ₄	99 ¹ / ₄	Mecklenburg.	60	75 ¹ / ₂ 74 ¹ / ₂
Berb.-Kdwh.	60	94 ¹ / ₂	93 ¹ / ₂	Nordb.-Fried-	90	83 ¹ / ₂ —
Brieg-Neisse	55	63 ¹ / ₄	—	rich-Witth.	70	91 ¹ / ₄ —
Cassel-Kippst.	20	87 ¹ / ₂	—	Prinz-Wilh.	30	86 ³ / ₄ 85 ³ / ₄
Köln-Minden	80	93 ⁷ / ₈	92 ⁷ / ₈	(Steele-B.)	50	101 ⁷ / ₈ 100 ⁷ / ₈
C.-M.-Th.				Rh.-St.-Pr.-		
Berbind.-B.	20	—	—	Aktien		
Crac.-Obers.	85	—	—	Starg.-Pol.		
Dresd.-Sörl.	90	103 ¹ / ₄	—	Ung.-Central-		
Livorno-Fior.	55	—	—	Bahn		
Löbau-Bitau	70	—	—			

Getreidepreise.

(Nach Berliner Scheffel und Preuss. Gelde.)

Magdeburg, den 3. März (Nach Wispekn.)

Weizen	76 ¹ / ₂ — 76	Gerste	50 — 60
Roggen	66 ¹ / ₂ — 70	Hafer	35 — 37 ¹ / ₂

Nordhausen, den 27. Februar.

Weizen	3 # 8	Jg ^l — 2	bis 3 # 12	Jg ^l — 2
Roggen	3 =	=	=	3 = 9 =
Gerste	2 = 5	=	=	2 = 13 =
Hafer	1 = 9	=	=	1 = 14 =
Rüböl, der Centner	11 #			
Leinöl, der Centner	13 #			

Quedlinburg, den 24. Februar. (Nach Wispekn.)

Weizen	55 — 78	Gerste	53 — 56
Roggen	66 — 72	Hafer	30 — 38
Raffinirtes Rüböl, der Centner	11 ³ / ₄ — 12 #		
Rüböl, der Centner	11 ¹ / ₄ #		
Leinöl, der Centner	12 ¹ / ₂ #		

Wasserstand der Saale bei Halle.

am 3. März Abends 4 Uhr am Unterpegel 7 Fuß — Soll,
 am 4. März Morgens 8 Uhr am Unterpegel 7 Fuß — Soll.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 3. März: Nr. 2 und 3 Soll.

Nächsten Sonntag deutsch-katholischer Gottesdienst (Herr
 Pfarrer Giese).
Der Vorstand.

Bekanntmachungen. Taubstummen-Anstalt.

Im Januar und Februar e. sind obiger Anstalt folgende Geschenke zugegangen: Von den Kirchspielen Rotha 3 Thlr. 10 Sgr. 31 Pf., Leimbach b. Qu. 2 Thlr., Ober- schmon 3 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf., Lettin 6 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf., Spickendorf 3 Thlr., Lebusa 7 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf., Blöhsendorf 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. und Zipsendorf 15 Sgr. Ferner von Hrl. G. 7 Sgr. 6 Pf., Hrn. Geh. R. v. K. in Raumburg 11 Thlr., Hrn. P. F. 7 Sgr. 6 Pf., Hrn. St. v. H. in Heuckewalde 1 Thlr. 10 Sgr., Hrn. Gr. Z. v. B. in Bündorf 5 Thlr., Hrn. Gr. v. Sch. in Em- den 5 Thlr., aus Niederndodeleben 4 Sgr., von Hrn. L. 10 Sgr., Hrn. Sch. Sch. in Wosleben 1 Thlr., Hrn. Gr. v. W. in Wicklingen 2 Thlr., Mad. W. in N. 1 Thlr. u. Hrn. Et. in Laugwitz 10 Sgr. Für diese freundlichen Gaben unsern innig- sten Dank. K l o s, Vorsteher.

Cataloge des Antiquar-Bucher- Lagers

von Lippert & Schmidt (W. Schmidt) in Halle
(mit beigefügten sehr billig gestellten Preisen).

So eben gehen wir aus:

Verzeichniß unseres theologischen Bücher-
lagers, 40,000 Bde.;

Verzeichniß unseres juristischen Bücher-
lagers, 15,000 Bde.;

Verzeichniß pädagog. Schriften (Schul-
bücher etc.).

Vor kurzer Zeit erschien:

Catalog geschichtl. und geograph. Bücher
nebst deren Hülfswissenschaft., 25,000 Bde.;

— philol. Schriften, 20,000 Bde.;

— medicinischer Schriften, 15,000 Bde.

Diese Cataloge sowohl, als auch Bestel-
lungen auf Schriften daraus werden promp-
tist von uns expedirt.

Halle. Lippert & Schmidt.
(W. Schmidt.)

Die in Nr. 50 des Couriers vom 1.
März 1847 angeführte Auktions-Anzeige
vom 10. März d. J. wird widerrufen.

Der Dekonom Huth in Zörbig.

Ein Mädchen vom Lande, 16 Jahr alt,
welches im Nähen geübt und dies 2 Jahr
in einer bedeutenden Stadt erlernt hat,
wünscht unter bescheidenen Ansprüchen jetzt
oder zu Ostern ein Unterkommen. Frau-
kirte Adressen mit J. F. S. bezeichnet be-
fördert die Expedition des Couriers.

Mehrere Käufer in jeder Lage und zu
jedem Geschäftsbetrieb sich eignend, im
Preise von 1 - 15,000 Thlr. hat zu ver-
kaufen in Auftrag J. G. Fiedler in
Halle Nr. 209.

Lüneburger Brücken (Neunaugen) em-
pfung und verkauft in ganzen und halben
Schockfässern, sowie einzeln billigt
F. H. Fromm,
gr. Ulrichsstraße Nr. 28.

Echtes bairisches Bier

à Flasche 3 Sgr., feines Lagerbier à Fl.
2 1/2 Sgr. verkauft außer dem Hause
F. H. Fromm.

In Zucker geschmorte Preiselbeeren à
Pfd. 3 Sgr., neue türkische Pflaumen à
Pfd. 3 3/4 Sgr., alte à Pfd. 3 1/2 Sgr.,
verkauft F. H. Fromm.

Eine neue Sendung sehr schönen aro-
matisch schmeckenden wirklichen unverfälsch-
ten Bienen-Honig empfing und verkauft
das Pfund für 4 Sgr., auf 8 Pfund
1 Pfund Rabatt, F. H. Fromm.

Frischer Kalk Dienstag den 9. März in
der Kirchner'schen Ziegelei vor dem Klaus-
thore.

Wenn wir dem rühmlichen Bestreben und den Ideen des Herin Correspondenten
von der Saale, des eifrigen Bekämpfers der Volkfreiheit und des alten Kunstwesens,
mit wahren Dankesfühle gefolgt sind, so können wir doch nicht umhin, dessen Artikel
vom 26. Februar im 49. Stücke des Couriers, durch welchen allerdings Freiheit und
Wann der Gewerbsamkeit zu Gunsten der erstern beleuchtet wird, durch Folgendes zu
berichtigen.

Nicht fleißer Innungszwang hat die benannte Beschränkung hervorgerufen, son-
dern vernünftiger und gerechter Schutz gegen Gewerbe-Freiheit ist die dankenswerthe
Absicht des Leipziger Magistrats gewesen. Nicht Geschick und Geistesgaben, welche
Innungsmestern so wenig als Meistern, die zu keiner Innung gehören, abgesprochen
werden können, haben ein so großes Etablissement, als die Leipziger Wagenbau-Anstalt
ist, emporgebracht, sondern — das Geld, das Geld ist allein die Ursache, weshalb
Geschick und Geisteskräfte eine Concurrenz mit dieser Anstalt nicht zu bestehen ver-
mochten. Nachdem dieses Resultat, welchem durch jene Beschränkung hatte vorgebeugt
werden sollen, sich nun einmal herausgestellt hatte, so war es auch das Klüffte und
Vortheilhafteste für die Stadt Leipzig, daß diese Beschränkung wieder aufgehoben
wurde. Für andere Städte und ähnliche Etablissements, deren wir auch eines hier in
Halle haben, wäre es allerdings besser gewesen, wenn jene Beschränkung fortbestanden
hätte, und wenn ein Theil von diesem Arbeitslohne hier noch in Umlauf gekommen
wäre; jedenfalls besser wäre es gewesen, wenn hierbei erforderlichem Falls sogar der
fleißige Innungszwang diesmal die Oberhand behalten hätte. Die Gelder der Leipzig-
Dreßdner Eisenbahngesellschaft würden, statt zu jenem Wagenbau-Etablissement, dann
zur Bequemlichkeit des Publikums, also zum Allgemeinen, und nicht zum Besten Ein-
zelner, verwendet worden sein; wir würden bessere Wagen statt einer ausgedehnten
Wagenbau-Anstalt dort vorfinden, die Dividende würde eher eine noch höhere sein
können, und es würden ähnliche Wagenbau-Anstalten nicht mit einer Concurrenz zu
ringen haben, welcher sie über kurz oder lang doch erliegen müssen. — Wenn dem Linde
jemals ein nachhaltiger Schutz Zoll gegeben werden soll, so kann nicht unserer Ansicht
ein solcher Schutz nicht anders erreicht werden, als wenn das Geld gezwungen wird,
die Macht der Geschicklichkeit und der Geistesgaben der Arbeiter, den Vater desjenigen
Gewerbebetriebes, welches nur durch kostspielige Maschinen und Einrichtungen mit Ver-
theil betrieben werden kann, gütig anerkennen und zu belohnen. — Güter-Com-
plexe werden allgemein als vorhandene Uebel betrachtet. Sollte bei Fabrik-Complexen
dies nicht derselbe Fall sein? Würde das neu erwachte Bedürfnis nicht eben so gut
befriedigt, würde dasselbe Arbeitslohn nicht eben auch ausgezahlt werden sein, wenn
die Eisenbahnwagen in zehn Werkstätten statt in Einer angefertigt worden wären?
Zu Ersterem würde ein kluger und vernünftiger Gewerbezwang gewiß am rechten Plage
gewesen sein!

Einen Burschen wünscht in die Lehre
zu haben
Glaser, Zeug- und Pfannenschmidt
Nr. 654.

Eine gesunde Amme, am liebsten vom
Lande, welche 3 bis 5 Monat bereits ge-
stillt hat, wird gesucht Nr. 2020 am Mo-
ritzthor.

Das unter Nr. 1488 an dem schönsten
Orte der Promenade bei dem Schauspiel-
haufe gelegene Wohnhaus soll verände-
rungshalber verkauft werden. Dasselbe ent-
hält 5 Stuben nebst Kammern, bedeutenden
Hof- und Bodenraum, Waschhaus und
Stallung. Sowie sich dieses Haus durch
seine gesunde, höchst angenehme Lage emp-
fiehlt, so ausgezeichnet ist es auch im In-
nern durch seine große Räumlichkeit. Der
Kaufpreis ist bei dem Hausbesitzer zu er-
fragen.

Zwei hochtragende Erstlings-Kühe und
eine Droschke nebst Schlitten verkauft
Schlettau. Schnapperelle.